

Laibacher Zeitung



Pränumerationspreis: Mit Postversendung: ganzjährig 30 K., halbjährig 15 K. Im Kontor: ganzjährig 22 K., halbjährig 11 K. Für die Zustellung ins Haus ganzjährig 2 K. — **Insertionsgebühr:** für kleine Anzeigen bis zu vier Zeilen 80 h., größere pro Zeile 12 h.; bei öfteren Wiederholungen pro Zeile 8 h. Die „Laibacher Zeitung“ erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Die Administration befindet sich Miklosbstraße Nr. 16; die Redaktion Miklosbstraße Nr. 16. Ewerksstunden der Redaktion von 8 bis 10 Uhr vormittags. Unbefristete Anzeigen werden nicht angenommen, Manuskripte nicht zurückgestellt.

Telephon-Nr. der Redaktion 52.

Amtlicher Teil.

Den 12. April 1916 wurde in der Hof- und Staatsdruckerei das XXXIV., XXXVI. und XXXIX. Stück der ruthenischen sowie das XXI., XLIII. und XLIV. Stück der böhmischen Ausgabe des Reichsgesetzblattes des Jahrganges 1916 ausgegeben und versendet.

Nach dem Amtsblatte zur „Wiener Zeitung“ vom 14. April 1916 (Nr. 86) wurde die Weiterverbreitung folgender Preßzeugnisse verboten:
Nr. 15 „Posel od Čerchova“ vom 8. April 1916.

Nichtamtlicher Teil.

Die Behandlung der österreichisch-ungarischen Kriegsgefangenen in Serbien.

Schon während des Krieges in Serbien waren vielfach die traurigsten Nachrichten über die grausame Behandlung der österreichisch-ungarischen Kriegsgefangenen in diesem Lande eingetroffen. Die österreichisch-ungarische Regierung hat auch wiederholt Gelegenheit genommen, energische Proteste gegen diesen Bruch des Völkerrechtes und alle Gebote der Menschlichkeit zu erheben.

Erst in der jüngsten Zeit jedoch ist der ganze Umfang der Barbarei gegen wehrlose Kriegsgefangene, die den Serben zur Last fällt, offenbar geworden. Als die serbische Armee vom Balkan vertrieben war, wurden vom k. und k. Kriegsministerium mit der ärztlichen Beschleunigung Hilfsmissionen nach Serbien und Mazedonien entsendet, um von den dort zurückgelassenen österreichisch-ungarischen Kriegsgefangenen jene noch zu retten, welche die Unmenschlichkeit ihrer Behandlung überstanden hatten. Diese Missionen fanden Zustände vor und brachten Berichte mit, deren Tatbestand kein Kulturmensch im 20. Jahrhundert für möglich gehalten hätte.

Eine der Hilfsmissionen ging unter dem Kommando des k. u. k. Majors Otokar Caska in Aiskub und von dort im schwierigen Transport nach Monastir ab. Die Expedition hatte das nötige ärztliche Personal und für 6000 Mann komplette Monturen, Sanitätsmaterial, Desinfektionsapparate, Feldbacköfen usw. mitgenommen. Von ihren Hauptstationen aus schickte sie verschiedene Hilfsexpeditionen in andere mazedonische Städte und es gelang ihr, viele Hunderte von Kriegsgefangenen zu retten und in Reservespitäler abzugeben. Die Expedition hat auch ständige Hilfsstationen in verschiedenen Städten zurückgelassen, um allfällige Nachkommlinge versorgen zu können.

Aus dem Berichte des Expeditionsleiters Major Caska geht hervor, daß die Kriegsgefangenen an den Hilfsstellen in äußerst defekten Monturen, vollständig abgemagert und herabgekommen, oft mit abgefrorenen Gliedmaßen eingerückt sind. Nach den von ihm eingeholten Mitteilungen sind viele Tausende Kriegsgefangene hauptsächlich in Albanien infolge der erlittenen Entbehrungen Mißhandlungen und infektiösen Krankheiten verstorben oder wurden, wenn sie nicht mehr weiter konnten, einfach niedergemacht.

Dieser Bericht wird ergänzt durch die Mitteilungen von hunderten Protokollen, die mit jenen Personen aufgenommen worden sind, welche sich selbst in serbischer Kriegsgefangenschaft befanden und persönliche Zeugen der serbischen Barbarei gegen die Gefangenen waren. Unter diesen befindet sich der österreichisch-ungarische Regimentsarzt Dr. Ivan Segulic, der über die Zustände in Debar, wohin man ihn entsendete, folgende Schilderung gab:

Die hier von den Serben wegen Krankheit zurückgelassenen Kriegsgefangenen, etwa 250 an der Zahl, wurden nach dem Einzug der siegreichen bulgarischen Truppen in den benachbarten Ortschaften sowie in den leeren Häusern der Stadt selbst in einem denkbar elenden Zustand aufgefunden. Der Gnade der ihnen freundlich gesinnten Bevölkerung überlassen, von den viel-

wöchentlichen Entbehrungen und Kälte zum Skelett gebracht, starben anfangs täglich gegen 20 Mann an allgemeiner Erschöpfung oder an gewissen Darminfektionen, die sich gewöhnlich an eine längere Entbehrung anschließen. Ohne Wäsche und Kleider, ohne Beschuhung lagen die Armen in hiesigen verlassenen Häusern versteckt und warteten die baldige Befreiung von ihren übermenschlichen Qualen ab. Dem Arzt gelang es, die noch übrigen Kranken zu retten.

Weit über diese kurzen Nachrichten hinaus geht eine wahre Tragödie des Massenlebens, welche in dem Bericht des Einjährig-Freiwilligen Mediziners Oberjäger Karl Gintfer enthalten ist und deren Katastrophe als Massenmord der Serben an österreichisch-ungarischen Kriegsgefangenen bezeichnet werden muß. Der Einjährige war in Gefangenschaft geraten, und wurde als Mediziner im serbischen Hauptspitale Nis verwendet. Wir geben aus seinem Bericht folgende Hauptpunkte wieder:

„Vorgang bei der Gefangennahme: Serbischen österreichisch-ungarische Soldaten in Gefangenschaft, so wurden sie von den serbischen Soldaten und Zivilisten gemein und menschenunwürdig behandelt. Alle brauchbaren Ausrüstungsgegenstände, ja sogar Mäntel, Hosen und Schuhe, besonders aber Wertgegenstände, wurden ihnen abgenommen. Wer in Verdacht kam, Uhr und Geld versteckt zu haben, wurde zur Seite genommen und unter Drohung sofortiger Erschießung beraubt. An diesem Vorgehen beteiligten sich teilweise auch serbische Offiziere. Bei Beschwerden lachten diese meist und schafften niemals Abhilfe. Einige serbische Offiziere machten sich den Spaß, die Kriegsgefangenen reihenweise aufzustellen und zu ohrfeigen.“

Unterbringung der Gefangenen: Zur Unterbringung der Gefangenen in Nis wurden Ställe, Magazine und Schuppen verwendet. In Räumlichkeiten, die höchstens für 8000 Mann hingereicht hätten, waren 20.000 Gefangene zusammengepfercht. In einem Stall für 90 Pferde waren gegen 2500 Menschen untergebracht. Hunderte mußten während des Dezembermonates in tiefem Kot und in der größten Kälte wochenlang die Nächte im Freien verbringen. Dazu regnete es fast unausgesetzt. Erst nach Weihnachten wurde es etwas besser. In Nis blieben nur 8000 Mann in den Ställen und Scheunen zurück. Wie diese aussahen, läßt sich nicht beschreiben. Seit einem halben Jahr schliefen in ihnen Tausende, nie wurden sie geäubert, auch nicht einmal wurde etwas frisches Stroh gegeben. Sie strotzten förmlich vor Echnuß, und der Boden und die Futtertröge, Holzspeiler und Wände wimmelten vor Läusen.

Diese schlechten Unterkunftsverhältnisse herrschten aber nach Ankunft der Dezembergefangenen in ganz Serbien. Überall waren die schmutzigsten und baufälligsten Ställe gut genug, um die Gefangenen zu beherbergen. Die damaligen Kommandanten kümmerten sich in keiner Weise um das Wohl der Gefangenen, ja es schien, daß man möglichst viele von den verhassten „Schwabas“ unkommen lassen wolle. Auch das serbische Rote Kreuz sowie die fremden Missionen sahen diesem Treiben regungslos zu. Erst als der Flecktyphus, der natürlich bei den Gefangenen den geeignetsten Boden zur rapiden Ausbreitung fand, auch überall bei der Zivilbevölkerung und in den Spitälern ausbrach, ergriff man einige Gegenmaßnahmen. Jetzt erst hörte man auf die Vorstellungen der österreichisch-ungarischen Ärzte, verteilte die Gefangenen im Lande und schaffte eine bessere Ernährung und Pflege, wodurch die Sterblichkeit auf ein Minimum sank. Ein eigenes Gefangenenlager wurde nie errichtet. Die Gefangenschaft wurde einfach in Bataillonen und Kompanien eingeteilt, ohne daß ein Unterschied der Charge oder bei den Einjährig-Freiwilligen oder Kadetten gemacht wurde. Als Unterkommandanten funktionierten Kundige der Landessprachen, ohne Rücksicht auf die Charge.

Verwendung der Gefangenen: Verwendet wurden die Gefangenen wie die Sträflinge zu den schmutzigsten und niedrigsten Arbeiten, darunter auch zum Kanalfreinigen,

ohne Rücksicht auf Intelligenz und Charge. Gegen jedes Völkerrecht scheute man sich aber auch nicht, zahlreiche Gefangene dicht an der Front zu Schanzarbeiten heranzuziehen. Im Jänner und Februar, in denen man in Serbien eine neue Offensive befürchtete, mußten einige Tausend Gefangene im Moravatal, bei Valjevo und in mehreren Grenzorten Deckungen ausheben. Gelernnte Arbeiter und Handwerker mußten harte Arbeiten in staatlichen und privaten Betrieben verrichten. Die meisten mußten auf den Feldern schwere Arbeit leisten und gingen durch die überlange Arbeitszeit, den Mangel an Verpflegung und an Ruhetagen zu Tausenden zugrunde. Nur für die Arbeiten an der Eisenbahnstrecke Nis-Knjazevac wurde eine Löhnung gezahlt, sonst mußte alle Arbeit unentgeltlich geleistet werden wie von Sklaven. Erst nach Monaten wurden die Arbeitszeit und Ruhetage festgesetzt.

Verpflegung: Die Verpflegung wurde überall vom Divisionskommandanten bestimmt und war daher äußerst willkürlich. Täglich sollte ein Kilogramm Brot und zweimal warme Menage verabreicht werden. Diese Verpflegung blieb jedoch meist auf ein Minimum beschränkt, so daß Tausende infolge der Unterernährung zugrunde gingen, wenn sie sich eine an und für sich leichte Erkrankung ausogen.

Als die österreichisch-ungarischen Kriegsgefangenen durch Albanien weiter verschleppt wurden, hörte jede regelmäßige Verpflegung auf und das mit 1 Dinar 50 Para festgesetzte Verpflegungsgeld wurde auf die Hälfte herabgesetzt. Der Haupttransport der österreichisch-ungarischen Kriegsgefangenen marschierte am 17. November 1915 von Pristina ab, ohne auch nur für einige Tage Brot mitzubekommen. Auf dem Wege bis Elbassan bekam jeder Mann am 19. November drei Achtelkilogramm Kukuruzmehl mit 1/4 Kilogramm rohem Hammelfleisch und sechs rohen Kartoffeln; am 21. November in Prizren sechs Kartoffeln, am 23. November in Debar 1 1/2 Kilogramm Brot und am 2. Dezember in Struga ein Kilogramm Kukuruzmehl. Nach serbischem Militärartikell berechnet, hat man also für einen Kriegsgefangenen in 18 Tagen zwei Dinare ausgegeben. Da am ganzen Wege kolossale Vorräte an Nahrungsmitteln zu sehen waren und die Kommandanten des Transportes die vollen Verpflegungsgebühren für alle Kriegsgefangenen vor dem Abmarsch erhalten hatten, so ist es klar, daß sich diese auf Kosten der armen Kriegsgefangenen noch in letzter Stunde schamlos bereichert hatten. Es waren dies Oberstleutnant Radomir M. Radamarkovic und Hauptmann erster Klasse Zoran Urban. Nach diesem Transport und den Vorkommnissen in Serbien kann man wohl sagen, daß von den österreichisch-ungarischen Kriegsgefangenen in Serbien kaum mehr als 20 Prozent am Leben geblieben dürften.

Post- und Geldverkehr: Viele Kriegsgefangene schrieben schon im Jänner um Geld oder suchten es sich durch das amerikanische Konsulat oder durch die serbischen Banken zu verschaffen. Das Geld aus der Heimat wurde auch geschickt, aber es dauerte bis zum Mai, ehe jemand daran dachte, es den Kriegsgefangenen zuzustellen. So mußten viele Leute sterben, die zu Hause Vermögen besaßen und für die ein paar Kronen die Rettung gewesen wären. Nur der Verkehr der Geldsendungen über die Oberpostkontrolle in Bern funktionierte tadellos innerhalb drei Wochen, weil das Geld nicht den Gefangenenkommandos zuging, wo es haufenweise unterschlagen wurde, sondern den Adressaten.

Behandlung und Strafverfahren: Behandelt wurden die Gefangenen als rechtlose Sklaven, über die jeder nach Belieben schalten und walten konnte. In fortwäh-

Gedenket der Namenstags- und der Geburtstagspende!

rendem Gebrauch stand ein aus gedrehten Sehnen geflochtener Ochsenziemer. Diesen führte jeder serbische Landsturmmann, jeder Unteroffizier und viele Offiziere, die willkürlich auch über den Kopf schlugen und bedenkliche Wunden erzeugten. Sogar die Amerikaner protestierten nutzlos gegen diese Grausamkeit. Man berief sich auf die im Heer eingeführte Prügelstrafe. Die Strafe wurde für das geringste Vergehen an Ort und Stelle diktiert und von eigenen Prügelgendarmen oft vor versammelter Mannschaft vollzogen. Auch die serbischen Offiziere scheuten sich nicht, die Bestrafung selbst vorzunehmen. Faustschläge ins Gesicht, Fußtritte in Brust und Unterleib, Schläge mit Gewehrkolben und Holzprügeln waren an der Tagesordnung. Besonders mit Schlägen gefoltert wurden auf der Flucht eingeholte und solche Gefangene, die schlechte Arbeit geliefert hatten. Die Geflüchteten wurden vor Feldgerichte gestellt und es gab Urteile von 3 bis zu 17 Jahren Kerker. Bei der Flucht eingeholten Offizieren wurde das Verpflegungsgeld von drei Dinar eingestellt, und sie wurden wie gemeine Sträflinge behandelt.

Das Schrecklichste aber geschah mit der armen Mannschaft, die während des Transportes durch Albanien nicht mehr weiterkam. Von den serbischen Soldaten und besonders von den Gendarmen wurden diese Armen durch Kolbenstöße und Keulenschläge so lange getrieben, bis sie zusammenbrachen. Ohne Schuhe, ohne Decken und Mäntel mußten Hunderte während der größten Kälte und des meterhohen Schnees den Weg über die albanischen Gebirge herrichten. Ja, es gewährte den Kommandanten ein Vergnügen, die am schlechtesten Ausgerüsteten bei dem größten Schneesturm aus den Erdhöhlen auf die Arbeit hinauszujagen. Und als in Elbassan Gefangene, da sie schon wochenlang nichts zu essen bekommen hatten, in der Stadt angetroffen wurden, wie sie von mitleidigen Albanern mit Brot und Suppe beschenkt wurden, da lockte man sie durch die List, daß sie ins Spital aufgenommen würden, dorthin und verabreichte ihnen statt Brot und Verbänden auf ihre erfrorenen Füße Knutenschläge zu 15 bis 30 Stößen.

Gesundheitszustand und sanitäre Maßnahmen: Die eingebrachten österreichisch-ungarischen Kriegsgefangenen waren meist durch die Entbehrungen und Anstrengungen der Offensive vollkommen erschöpft und unterernährt. Sie hätten vor allem gute Verpflegung und Unterkunft gebraucht. Statt dessen legte man sie in stinkende, schmutzige Ställe u. bestimmte, daß sie nur in den äußersten Fällen an die Spitäler abgegeben werden sollten. Trotzdem waren diese zugeteilten Spitäler gleich anfangs mit Kranken überfüllt. Auch in den Spitälern waren bloß Ställe zur Unterkunft der Schwerkranken bestimmt. In den Ställen der Kavallerielasernen in Nis allein sind über 2000 Kriegsgefangene unter diesen Umständen elend zugrunde gegangen. Ohne die Ställe im mindesten zu reinigen, ohne sie durch frischen Kalkanstrich zu desinfizieren, ohne das alte Stroh durch frisches zu ersetzen, ohne Strohsäcke und Decken wurden die Kranken in den alten Schmutz gelegt, der von Tausenden Räusen wimmelte. Das heuchlerische Bestreben der Serben lief nach dem Ausspruch eines serbischen Sanitätsmajors bloß darauf hinaus, „daß die Kranken an einem Orte sterben, der wenigstens den Namen einer Krankenanstalt trägt“.

Die Arzneien waren vollkommen unzureichend, die Verpflegung im Spital war dieselbe wie draußen. Einige hundert Schritte hinter den Stallspitalern war eine voll-

kommen offene Latrine gegraben, doch konnten sich die meisten Kranken nicht einmal erheben und blieben so in ihrem eigenen Urat liegen. Unter diesen Umständen wurden aus den Spitalräumen wahre Pesthöhlen, in denen es niemand aushalten konnte. Ohne Särge wurden die Verstorbene vor den Augen der übrigen auf Ochsenwagen verladen und zu den Massengräbern geführt, wo oft bis zu 130 Leichen auf einmal verscharrt wurden. Die Zustände hier und im anderen Spital in Nis wurden schließlich so arg, daß sämtliche Ärzte und Mediziner vom Typhus ergriffen wurden. Auch im zweiten Stallspital von Nis, dem sogenannten Reservespital Nr. 7, starben 2000 Kranke. Die österreichisch-ungarischen Ärzte selbst wohnten im Scharraum eines Stalles. Endlich im Mai bekam ein serbischer Offizier das Spitalkommando, der die ärgsten Mißstände mit Energie behob, und jetzt gelang es ohne weiteres, die Seuchen einzudämmen und die meisten der übrigen Kranken zu retten. Dazu war es aber notwendig gewesen, daß die Seuchen auch auf die Zivilbevölkerung übergreifen und dort 4000 Todesfälle hervorriefen.

Spät aber doch wurde das amerikanische Rote Kreuz zur Hilfeleistung für die österreichisch-ungarischen Kriegsgefangenen zugelassen, das die Entlassung und Schutzimpfung durchführte. Auch die englische Mission und manche russische Mission nahmen sich der Kriegsgefangenen segensreich an. Von den Sendungen des österreichisch-ungarischen Roten Kreuzes nahmen sich die Serben offenbar was sie brauchten, denn die österreichisch-ungarischen Kriegsgefangenen erhielten nur spärlich kümmerliche Reste.“

Soweit die vorliegenden Berichte und Zeugenaussagen eines österreichisch-ungarischen Majors und akademischen Würdigers österr.-ung. Universitäten. Dem kurzen Auszug unendlicher Leiden ist nichts hinzuzufügen. Diese Zeugenaussagen sind nur eine Ergänzung zu den letzten Pariser Konferenzen und zu allen Erklärungen, in welchen die „Kultur“staaten der Entente, welche für Serbien in den Krieg gezogen sind, sich feierlich verpflichtet haben, die „Zivilisation“ dieses hervorragenden Balkanstaates zu retten und zu erhalten. In der ganzen Welt werden jedoch diese erschütternden Anklagen jeden anständigen Menschen, jedes fühlende Herz erschauern machen.

Politische Uebersicht.

Laibach, 16. April.

Aus Fiume, 14. d. M., wird gemeldet: In der heutigen Sitzung der Repräsentanza wurde Seine k. und k. Hoheit der durchlauchtigste Herr Erzherzog Josef in Anerkennung seiner um die Verteidigung des Vaterlandes erworbenen Verdienste zum Ehrenbürger der Stadt Fiume ernannt. Auch General Borovević und Marinekommandant Admiral Haus wurden zu Ehrenbürgern der Stadt Fiume ernannt.

Wie aus Prag gemeldet wird, hat sich das 11. Marschbataillon des k. und k. Infanterieregiments Nr. 28 am Kongo glänzend geschlagen und durch die monatelange tabellose Haltung den Beweis erbracht, daß es dem Einflusse gutgesinnter Elemente — besonders jenem der bewährten, tüchtigen Offiziere — gelungen ist, den in die Truppe bereits eingedrungenen zersetzenden Geist vollständig unschädlich zu machen.

Aus dem Kriegspressequartier wird gemeldet: Die im letzten Absatz des italienischen Tagesberichtes vom 12. April erwähnten Erfolge der italienischen Artillerie

beschränken sich darauf, daß in Uggoviz einige Häuser durch Geschosseinschläge und Brand mehr oder weniger zerstört wurden. Es sind weder Verluste noch irgend ein militärischer Schaden zu beklagen. Auch die Angabe des Cadorna-Berichtes vom 13. d. M. über die Kämpfe am Monte Sperone ist unrichtig. Bei unserem Angriff hatten wir nur feindliches Artilleriefeuer, aber keine Infanteriegegenwirkung zu bestehen. Die Räumung der beinahe ohne Schuß gewonnenen italienischen Stellung erfolgte freiwillig und unbehelligt. Von einem italienischen Gegenangriff war keine Spur.

Aus Berlin wird berichtet: Nach Meldungen der Kriegsberichterstattung haben schon im Jänner französische Flieger Proklamationen abgeworfen, worin sie die lothringische Landbevölkerung ermahnten, die Dörfer zu verlassen, da eine größere französische Offensive gegen Metz unternommen werden soll. Auch aus Aussagen französischer Gefangener geht hervor, daß ein Durchbruch gegen Metz geplant und der 15. April als Zeitpunkt für den Beginn des Vorstoßes in Aussicht genommen war. Der Verlauf des Krieges machte jedoch den Franzosen einen grausamen Strich durch die Rechnung. An Stelle des geplanten Angriffes trat die notgedrungene Verteidigung Verduns gegen den deutschen Anprall. Man kann sich leicht die Bestürzung der Franzosen vorstellen, als trotz der ungeheuren Opfer, welche die mit unermesslichem Material und eineinhalbjährigen riesigen Anstrengungen von der Woivre-Ebene bis zur Maas hergestellten Befestigungen erfordert hatten, der deutsche Ansturm unaufhaltsam erfolgreich vorwärts ging.

Aus London, 15. April, wird berichtet: „Daily Chronicle“ meldet, daß gestern ein wichtiger Kabinettsrat stattfand, in dem hauptsächlich die Rekrutierungsfrage besprochen wurde. Man gelangte zu keiner Entscheidung. Dasselbe Blatt schreibt dazu: Die Frage der allgemeinen Wehrpflicht wurde vollkommen in den Schatten gestellt durch das wichtigere Problem des Schiffsraumes. Die Tatsache kann nicht weggeleugnet werden, daß in den letzten drei Wochen die deutschen U-Boote unserer Handelsflotte ernststen Abbruch taten, aber die Hauptursache für den Mangel an Schiffsraum sind die großen Ansprüche, welche die zahlreichen überseeischen Expeditionen stellen. An mehr als 100 Handelschiffen auf unserer Westküste wurde monatelang nicht gearbeitet, weil keine Arbeitskräfte verfügbar sind. Das Kabinett ist fest entschlossen, diese Schiffe fertigzustellen und die dafür nötigen Arbeitskräfte aufzutreiben.

Wie „Star“ meldet, hat sich das englische Kabinett gegen die allgemeine Dienstpflicht entschieden, aber alle jungen Männer sollen, wenn sie das 18. Lebensjahr erreichen, zum Dienst aufgerufen werden.

Die „Kölnische Zeitung“ meldet aus Athen vom 13. d.: Das Foreign Office teilte dem griechischen Gesandten in London mit, daß die englische Regierung angesichts der Unmöglichkeit, allen bringenden Wünschen nach Kohlen nachzukommen, diejenigen Dampfer zu bevorzugen, die für England und seine Verbündeten vertheilhaftete Fahrten ausführen. Trotzdem England den Wunsch hat, der griechischen Handelsflotte jede Erleichterung zu gewähren, bedauert sie doch, Lieferungen von Kohlen an Schiffe, die sich nicht verpflichten, nach England zurückzukehren, allgemein einstellen zu müssen.

„Secolo“ meldet aus Salonichi: Die erste reorganisierte Abteilung des serbischen Heeres ist am 13. d. M.

Durch die Klippen.

Roman von Alex Römer.

(13. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

„Ich bitte dich, höre auf, Mama.“ Elisabeths Kraft wankte. „Ich denke an keine Heirat, Erika ist die einzig Vernünftige, die stellt sich auf sich selbst, und das werde ich auch tun, wenn ich nur erst etwas gefunden habe. Es wird sich etwas finden —“

„Na, da haben wir die Bescherung — ob ich es nicht geahnt habe. Es war ein großer Fehler, daß du die Erika zu uns einludest, wir hätten uns um keinen Preis da hineinmischen sollen — nun steckt sie dich gar noch an mit ihren verrückten modernen Ideen — ich kann mir den Verlauf klar vorstellen. Da hast du allerdings arg verspielt —“

Elisabeth war das Blut in das Gesicht geschossen. Sie öffnete den Mund zu einer Antwort, war aber nicht imstande, zu sprechen.

„Nein, laß nur, brauchst mir nichts mehr zu sagen,“ eiferte die Mama weiter. „Ob es sich noch wieder ereignen lassen wird, ist sehr fraglich. Und du, liebes Kind, hast gar keine weiteren Chancen, bist nicht einmal hübsch wie die Hilde —“

Hilde war von den beiden unbemerkt bereits eingetreten und neckte sich mit dem Kanarienvogel, der in seinem eleganten Messingbauer neben dem Blumentisch am Fenster stand. Sie reichte dem Vogel Zucker und lachte

zu seinen zornigen Tönen, wenn sie ihm das Begehrte wieder entriß. Sie kümmerte sich nicht sonderlich um die Unterhaltung der beiden. Mama und Elisabeth zankten sich oft, Elisabeth war ein Philister. Sie widersetzte sich immer, sogar wenn es sich um Neuanschaffung für die Toilette handelte. Sie predigte gerade wie der Papa immer Einfachheit. Bielelei wurde sogar vor der Ältesten geheim gehalten.

Elisabeth war so unbequem klug, nach Hilbes Meinung. Sie wußte alles, und Hilde mußte sich oft schämen, wenn die Rede mal unter Fremden auf schwierige Gebiete des Wissens kam, in Hilbes Flatterkopf wollte von dem lästigen Kram nichts haften. Elisabeth hatte sie es auch zu danken, daß sie noch bis Ostern die dummen Privatstunden nehmen mußte. Sie waren ganz unnütz, Geldverschwendung, Mama meinte das im Grunde auch. Sie behielt doch nichts davon und wenn sie erst verhetzert war, brauchte sie das gar nicht.

Sie hatte jetzt von den letzten Reden der beiden etwas verstanden und lachte laut auf.

„Bill Elisabeth auch Buchhalterin werden oder Telegraphistin?“ Wenn du dir eine Brille aufsetzt, würdest du so aussehen wie Mademoiselle, wenn sie uns die unregelmäßigen Verba einpaudt, nicht wahr, Mama?“

Die Mama sah sich verwundert um, lächelte aber doch. „Bist du auch da, Jungfer Rasewitz?“

Erika trat ins Zimmer. Frau Werner empfing sie mit einem Wortschwall. Warum sie denn schon fort wolle. Sie wollte versuchen, zwischen ihr und dem Bruder zu

vermitteln, sie umzustimmen. Der Bruder hätte in der Hauptsache entschieden recht; junge Damen, die die Welt noch nicht kennen, stellen sich die Dinge immer ganz anders vor, als sie in Wirklichkeit wären — usw.

Erika ließ auf sich einreden und sagte wenig dazu. Ihr brannte der Boden hier unter den Füßen. Sie blieb fest bei ihrem Entschluß, und Frau Werner nannte sich bei sich ein eigensinniges, verschrobenes Geschöpf. Mochte sie denn reisen und anfangen, was sie wollte. Um sie handelte es sich ja schließlich nicht.

Elisabeth hatte die Freundin zur Bahn geleitet und dort — einen flüchtigen Moment — Herbert Wolm gesehen und gegrüßt. Sie hatten sich beide sehr korrekt benommen. Herbert führte keinerlei Erörterungen mehr herbei, war freundlicher Bruder und höflicher Mann. Er verabschiedete sich, noch ehe der Zug die Halle verließ, er hatte viel zu tun. Nun blieb sie allein — völlig allein.

Frau Dr. Lambert fieberte und hütete das Bett. Ihr altes Herzleiden trat mit größerer Heftigkeit wieder auf. Gemütsbewegungen, deren es viele in ihrem Leben gegeben, hatten ihre Gesundheit untergraben, und sie war jetzt weniger widerstandsfähig denn früher.

Leutnant von Marwitz' Benehmen an jenem Ballabend, auch sein nachheriges Verhalten, waren ihr unverständlich. Sie hatte den jungen Offizier so genau zu kennen geglaubt und keinen Augenblick an seinen Gefühlen für ihre Tochter gezweifelt.

(Fortsetzung folgt.)

an Bord zweier Dampfer aus Korfu hier eingetroffen. Die Dampfer bleiben vorerst einige Tage vor Anker bei Karaburni.

Über die Schwierigkeiten, denen der russische Feldzug im Kaukasus begegnet, berichtet der Petersburger Sondervertreter des „Temps“, der unter anderem dringt: In der Gegend von Urmia treffen die russischen Truppen auf große Kurdenmassen, die den regulären türkischen Truppen angegliedert sind. Die Kurdenstämme führen einen förmlichen Freischärlerkrieg, der sich durchaus der örtlichen Gestaltung des Landes anpaßt und unseren Verbündeten ernste Schwierigkeiten bereitet, indem er ihre Verbindungen stört, die Nachhut belästigt und so in gewissem Maße den Vormarsch gegen Bagdad verzögert.

„Journal de Genève“ erhält folgende Sondermeldung aus London: Mehr als vier Monate ist man über das Schicksal der in Kut-el-Amara eingeschlossenen Truppen des Generals Townshend außerordentlich beunruhigt. Alle Versuche, ihnen Hilfe zu bringen, sind bisher mißglückt. Man ist im unklaren, ob Townshend noch imstande ist, sich zu halten, oder gezwungen ist, andere Maßnahmen zu ergreifen, um sich selbst zu helfen. Er befindet sich in einer ähnlichen Lage wie Gordon in Chartum, als das englische Heer vergeblich versuchte, mit ihm eine Verbindung zu bekommen.

Wie verlautet, sind Präsident Wilson und das Kabinett darin übereingekommen, weiteres Beweismaterial für die Rechtsverletzungen von Unterseebooten wahrscheinlich innerhalb 48 Stunden vorzulegen und daran die endgültige Forderung zu knüpfen, Deutschland soll den Beweis für die aufrichtige Erfüllung der von ihm gegebenen Versprechungen erbringen.

Sozial- und Provinzial-Nachrichten.

(Der Elzweigtage in Laibach.) Zu Gunsten des Fonds zur Versorgung der Witwen und Waisen unserer an der Isonzofront heldenmütig streitenden Krieger fand in Laibach ein Elzweigtage statt. Junge Damen aus allen Kreisen der Stadtbewohner, in der weitaus überwiegenden Mehrzahl Besucherinnen der hiesigen Schulen, bewegten sich am Samstag nachmittags und gestern tagsüber durch die Straßen und erschienen wohl auch in öffentlichen Lokalen, um geschmackvoll mit Bauschleifen in den kaiserlichen und den verschiedenen Landesfarben der Monarchie adjustierte Elzweigtage zum Kaufe anzubieten, die von den Isonzokämpfern im Kampfgebiete geschnitten und waggonweise zum Verkaufsgebiete übermittelt worden waren. Vor der Domkirche, der Franziskaner- und der Ursulinerinnenkirche waren Militärzelte als eigene Verkaufsstände aufgestellt, woher die Verkäuferinnen ihre in schmutzen Körbchen verwahrten Elzweigtage bezogen. Die Sparbüchlein, in welche die von den willigen Abnehmern geleisteten Kaufbeträge gesammelt wurden, die so gut wie in jedem Erstehungsfall den Mindestpreis von 10 Sellern für einen Elzweig um ein Angemessenes überstiegen, wurden bei einer verrechnenden Übernahme-Kommission, die sich im Verkaufslokale der „Humanic“-Schuhwarenniederlage an der Franz-Josefstraße eingerichtet hatte, entleert und den Sammlerinnen zur fortgesetzten Benützung wieder und wieder eingehändigt. Zur Belebung des an sich schon außerordentlich frischen Treibens konzertierte eine Militärmusikkapelle am Samstag spät nachmittags vor dem Rathaus und am Palmsonntag mittags in der Sternallee. Es darf wohl gesagt werden, daß es kaum einen Stadtbewohner gibt, der nicht mindestens ein Zweiglein erstanden hätte. Die wohlgelungene Organisation sowie die außerordentliche Erstehungswilligkeit der

Bevölkerung werden allem Anscheine nach einen enormen Einnahmserfolg erzielt haben, zumal Überzahlungen die Regel bildeten. Bis gestern abends 7 Uhr wurden von den eifrigen Sammlerinnen bei der verrechnenden Übernahme-Kommission über fünfzehntausend Kronen in Bargeld abgegeben, eine Summe also, die alle Erwartungen weit übertrifft. Die Entleerung der Sammelbüchlein sowie deren Abgabe wurde jedoch noch gestern abends und auch heute vormittags fortgesetzt, so daß sich diese Summe noch um ein Namhaftes vergrößern dürfte. Jedenfalls hat es sich erwiesen, daß die Bevölkerung nicht nur patriotisch fühlt, sondern auch gerne die Hand öffnet und daß sie sich den Isonzokämpfern gegenüber zu herzlichstem Danke verpflichtet weiß.

(Ein Elzweigtage in Oberlaibach.) Die dem Aktionskomitee zur Veranstaltung eines Elzweigtages am 15. und 16., eventuell auch am 20. und 23. April 1916 mit dem Erlasse des l. l. Landespräsidentiums für Krain vom 11. April 1916, Zahl 2414/Mob., für den Polizeidistrikt Laibach erteilte Veranstaltungsbewilligung wurde mit Erlaß des l. l. Landespräsidentiums vom 14. April 1916, Zahl 2477/Mob., auf den Markt Oberlaibach ausgedehnt.

(Die Wohltätigkeitsvorstellung,) welche die Schülerinnen der deutschen Privat-Mädchenschule des Laibacher Schullatoriums zu Gunsten der Kriegsfürsorge unter der Leitung ihrer Lehrkräfte am 26. März und am 3. April im großen Kasinoaal veranstalteten, brachte einen Reingewinn von 1575,23 K ein. Von diesem wurden abgegeben: 380 K dem Kriegsfürsorgeamt der l. l. Landesregierung, 400 K dem Deutschen Vereine für den Kriegswaisensfonds, 100 K dem Roten Kreuz, 100 K für den Ladebetrieb auf dem Südbahnhofe, 100 K für erblindete Krieger, zusammen 1080 K. Der Rest von 495,23 K wird zum Ankauf von Arbeitsmaterial verwendet, aus dem die Schülerinnen Wäsche und Soden für die im Schulhause — Jakobsplatz 2 — untergebrachten Verwundeten verfertigt werden. — Die Schulleitung dankt herzlichst allen Eltern und Schulfreunden, die durch ihr zahlreiches Erscheinen und ihre Freigabeigkeit zu diesem schönen Erfolge beigetragen haben; sie dankt ferner der Direktion des Kasinovereines für die Überlassung des Saales, der Stadtgemeinde für die kostenlose Beleuchtung und allen, die dem Lehrkörper durch ihre tatkräftige Hilfe beigetragen sind.

(Anrechnung der militärischen Dienstzeit bei Zulassung zur Lehrbefähigungsprüfung für die Volks- und Bürgerschullehrer.) Die gestrige „Wiener Zeitung“ publiziert eine kaiserliche Verordnung, betreffend die Bestimmungen über die Anrechnung der militärischen Dienstzeit bei Zulassung zur Lehrbefähigungsprüfung für die Volks- und Bürgerschullehrer. Die Verordnung verfügt, daß den während der gegenwärtigen Kriegszeit zur militärischen Dienstleistung herangezogenen, im Schuldienste angestellten Lehrpersonen bei Berechnung ihrer zur Erwerbung des Lehrbefähigungszeugnisses für allgemeine Volks- und Bürgerschulen erforderlichen zwei, bezw. dreijährigen Verwendung im praktischen Schuldienste, die im militärischen Verhältnisse zurückgelegte Dienstzeit bis zum Höchstausmaße von einem Jahre angerechnet werde.

(Junge Krieger.) Schon vor dem gegenwärtigen Kriege, namentlich aber während des Krieges wurde in unserer Monarchie der Gedanke verbreitet, daß die Jugend schon in ihren frühen Jahren gekräftigt und auf den Soldatenstand vorbereitet werden soll. Die Schulen und verschiedene Organisationen, vorzugsweise die Feuerwehren, haben die Idee mit großem Eifer aufgegriffen, und auch der Laibacher freiwillige Feuerwehr- und Rettungsberein hat den Entschluß gefaßt, die Jünglinge vom 16. bis zum 18. Lebensjahre systematisch für seinen Nachwuchs und für den Militärstand auszubilden. Mit der Ausbildung soll sofort nach Ostern begonnen werden. Jünglinge, die hiefür Sinn haben, wollen sich übermorgen oder am

Gründonnerstag zwischen 2 und 3 Uhr nachmittags im „Mestni dom“ melden. Die letzte Anmeldung kann Montag den 24. d. M. zwischen 11 und 12 Uhr vormittags erfolgen. Siezu ist die Bewilligung der Eltern oder Arbeitsgeber mitzubringen. Gleichzeitig werden auch Anmeldungen neuer Mitglieder entgegengenommen.

(Mehlwanweisung.) Von der städtischen Approvisionierung wird in der laufenden Woche die Mehlwanweisung in folgender Reihenfolge erfolgen: Morgen die Kaufleute aus Laibach; am Mittwoch die Bäcker und Mehlhändler; am Donnerstag die Kaufleute aus der Umgebung. Zeit und Ort der Mehlwanweisung: Städtischer Beratungssaal, jedesmal um 8 Uhr früh. ke—

(Milchbeschaffung für Kranke und Kinder.) Der Laibacher Stadtmagistrat wurde im Grunde des § 6 der Ministerialverordnung vom 26. November 1915, R. G. Bl. Nr. 345, von der l. l. Landesregierung ermächtigt, in einzelnen nachgewiesenen dringenden Fällen, in denen es sich um Kranke, dann stillende Mütter und Kinder handelt, deren auf das äußerste beschränkter Bedarf an Milch auf andere Art nicht gedeckt werden kann, im Stadtgebiete gelegene Molkereien, bezw. Milchverkaufsstellen, welche sich mit dem Detailverkauf von Milch befassen, zur Lieferung von Milch in dem oben angebeuteten beschränkten Ausmaße an namentlich bezeichnete Personen zu verhalten. ke—

(Verhaltung der Milchverkäuferinnen zur weiteren Abgabe von Milch.) In Genehmigung des vom hiesigen Stadtmagistrate gestellten Antrages fand die l. l. Landesregierung auf Grund des § 5 der Ministerialverordnung vom 26. November 1915, R. G. Bl. Nr. 345, den Stadtmagistrat zu ermächtigen, einzelne Produzenten, die bisher Milch zum Verbräuche in die Stadt bringen, diese Milchlieferung jedoch aufzugeben, nach Maßgabe ihrer Leistungsfähigkeit und unbefehdet des notwendigsten Eigenbedarfes zur weiteren Abgabe von Milch als Konsummilch zu verhalten. Von dieser Ermächtigung wird die Behörde in allen jenen Fällen Gebrauch machen, in denen glaubwürdige und erhärtete Anzeigen vorliegen, daß ein Produzent die vertragmäßige tägliche Milchlieferung an eine bestimmte Person, bezw. einen bestimmten Haushalt ohne triftigen Grund ausgesetzt hat.

(Zu sachmännischen Laienrichtern) beim hiesigen l. l. Landesgerichte wurden auf die Dauer von drei Jahren mit Justizministerialerlaß vom 5. April 1916, Z. 4921, aus dem Handelsstande die Kaufleute Josef Simon Benedikt, Johann Samec und Lavoslav Schwentner, alle drei nach Ablauf ihrer Funktionsdauer wiederholt, Franz Drogenig, Franz Golob und Johann Korönan neu ernannt und mit Justizministerialerlaß vom 6. April 1916, Z. 3783, aus dem Kreise der Bergbaukundigen Bergingenieur Alois Kollta, Betriebsleiter der Trifaller Kohlenwerksgesellschaft in Sagor Bergdirektor i. R. Ferdinand Schüller in Laibach und l. l. Bergat und Revierbeamter Vinzenz Strgar in Laibach nach Ablauf ihrer Funktionsdauer wieder ernannt.

Das Leben und Leiden Jesu Christi im Kino Central. Dieser schöne, kolorierte Film kommt nur noch heute Montag und morgen Dienstag um 4 Uhr und um halb 6 Uhr nachmittags zur Aufführung. Es ist dies eine Prachtarbeit der kinematographischen Kunst.

Das Detektivlustspiel „Die Spürsäcken“, os vom Kino Central im Landestheater heute Montag um 7 und halb 9 Uhr abends vorgeführt wird, ist einer der ecktesten Filme, für die Franz Hofer als Regisseur zeichnet. Die Abenteuer zweier Badfische, die sich durch das übereifrige Lesen von Detektivgeschichten die Phantasie vergiftet haben, und jetzt bei Selcher Fettig Hrl. Detektiv spielen möchten, ein Abenteuer, das natürlich mit einer Verlobung schließt, mit einer wohl gemerkt, worüber die andere Evasochter recht traurig ist. In Rita Clairmont hat Franz Hofer ein recht nettes Lustspielmäuschen gefangen. Außerdem noch das übrige reichhaltige, mit großem Beifall aufgenommene Programm.

Der Krieg.

Telegramme des k. k. Telegraphen-Korrespondenz-Bureaus.

Österreich-Ungarn.

Von den Kriegsschauplätzen.

Wien, 15. April. Amtlich wird verlautbart: 15ten April. Russischer Kriegsschauplatz: Gestern nach 5 Uhr früh erschienen sieben feindliche Flugzeuge, darunter vier Kampfflieger, über Czernowitz und den Bahnanlagen nördlich der Stadt. Zur Abwehr stiegen einige unserer Flugzeuge auf, denen es nach zweistündigem, über Czernowitz sich abspielendem Luftkampfe gelang, einen feindlichen Kampfflieger auf 30 Schritt abzuschießen. Das feindliche Geschwader flüchtete. Das getroffene Flugzeug landete im Sturzflug bei Bojan zwischen der russischen und unseren Linien und wurde durch unser Geschützfeuer vernichtet. Der feindliche Beobachter ist tot. Unsere Flugzeuge kehrten unversehrt zurück. Sonst verlief der gestrige Tag sowohl in Ostgalizien als auch an den anderen Ab-

schnitten unserer Nordostfront verhältnismäßig ruhig. — Italienischer Kriegsschauplatz: Am 17. d. M. wiesen unsere Truppen neuerliche Angriffe des Feindes auf die gewonnene Vorstellung ab. Im Plöden-Abschnitt waren die Minenwerfer heute nachts in lebhafter Tätigkeit. Die Spitze des Col di Lana wird von den Italienern andauernd heftig beschossen. Feindliche Annäherungsversuche im Sugana-Abschnitte wurden abgewiesen. — Südöstlicher Kriegsschauplatz: Unverändert ruhig. Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes: v. Höfer, FML.

Wien, 16. April. Amtlich wird verlautbart: 16ten April. Russischer Kriegsschauplatz: Außer dem alltäglichen Geschützampfe keine besonderen Ereignisse. — Italienischer Kriegsschauplatz: An der kärntnerischen Front fanden im allgemeinen nur mäßige Geschützampfe statt. Am Abschnitte der Hochfläche von Doberdo war die Geschützampfe etwas lebhafter. Östlich von Selz sind

wieder kleinere Kämpfe im Gange. Im Plöden-Abschnitt nahm unsere Artillerie die feindlichen Stellungen unter kräftiges Feuer. An der Tiroler Front beschloß der Feind einzelne Räume in den Dolomiten und unsere Werke auf den Hochflächen von Lastraun und Vielgerent. — Südöstlicher Kriegsschauplatz: Unverändert ruhig. Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes: v. Höfer, FML.

Besprechungen des Ministers Freiherrn von Burian mit dem deutschen Reichszankler.

Berlin, 15. April. Das Wolff-Bureau meldet: Auch heute vormittags hatte der Minister des Äußern Baron

Lungen-Kranke Sanatorium Aflenzt
Am Hofacker (830 m), Seitermark, Prospekt
1666 82-80

Durian eine längere Besprechung mit dem Reichskanzler von Bethmann-Hollweg, in der alle die verbündeten Reiche zur Zeit interessierenden Fragen erörtert wurden.

Deutsches Reich.

Von den Kriegsschauplätzen.

Berlin, 15. April. Das Wolff-Bureau meldet: Großes Hauptquartier, 15. April. Westlicher Kriegsschauplatz: Ein starker Vorstoß der Engländer gegen die Trichterstellungen südlich von Saint Oloi wurde nach Handgranatenkämpfen völlig zurückgeschlagen. In den Argonnen, östlich davon, teilweise lebhafter Artillerie- und Minenkampf. Links der Maas konnten feindliche Angriffsabsichten gegen unsere Stellungen auf dem Toten Mann und südlich des Naben- und Cumieres-Waldes, die durch große Steigerung des Artilleriefeuers vorbereitet wurden, in unserem vernichtenden, von beiden Maas-uffern auf die bereitgestellten Truppen vereinten Feuer nur mit einigen Bataillonen gegen den Toten Mann zur Durchführung kommen. Unter schwersten Verlusten brachen die Angriffswellen vor unseren Linien zusammen. Einzelne bis in unsere Gräben vorgedrungene Leute fielen hier im Nahkampfe. Rechts der Maas sowie in der Woivre-Ebene blieb die Gefechtsfähigkeit im wesentlichen auf heftige Frontkämpfe beschränkt. Zwei schwächliche feindliche Handgranatenangriffe südwestlich der Feste Douaumont blieben erfolglos. — Östlicher Kriegsschauplatz: Die gestern wiederholten örtlichen Angriffsversuche der Russen nordwestlich von Dünaburg hatten das gleiche Schicksal wie am vorhergehenden Tage. Am Serwisch südöstlich von Koreschtschi brachten wir einen durch starkes Feuer eingeleiteten feindlichen Vorstoß schwächerer feindlicher Kräfte leicht zum Scheitern. — Balkankriegsschauplatz: Keine Ereignisse von Bedeutung. Oberste Heeresleitung.

Berlin, 16. April. Das Wolff-Bureau meldet: Großes Hauptquartier, 16. April. Westlicher Kriegsschauplatz: Beiderseits des Kanals von La Bassée steigerte sich die Tätigkeit der Artillerie im Zusammenhange mit lebhaften Minenkämpfen. In der Gegend von Vermeilles wurde die englische Stellung in etwa 60 Meter Ausdehnung durch unsere Sprengungen verschüttet. Südlich der Maas entwideten sich abends heftige Kämpfe an der Front vorwärts der Feste Douaumont bis zur Schlucht von Bauw. Der Feind, der hier anschließend an sein starkes Vorbereitungsfeuer mit erheblichen Kräften zum Angriffe schritt, wurde unter schwerer Einbuße an seiner Gefechtskraft abgewiesen. Ungefähr 200 unverwundete Gefangene fielen in unsere Hand. — Östlicher und Balkankriegsschauplatz: Es hat sich nichts von besonderer Bedeutung ereignet. Oberste Heeresleitung.

Italien.

Aus der Kammer.

Zürich, 16. April. In der gestrigen Sitzung der italienischen Kammer wurde zunächst eine Mitteilung der russischen Duma, worin dieselbe ihrer Enttäuschung über die Verfertigung des angeblichen Hospitalschiffes „Portugall“ Ausdruck gibt, verlesen. Zwei Deputierte, Minister des Äußern Sonnino sowie Präsident Marcora erklärten, daß sie die Enttäuschung teilen und den Protest nebst der Versicherung der heiligen Kulturgefühle des italienischen Volkes zum Zeichen der vollen Solidarität nach Petersburg übermitteln wollen. Hierauf wurde die Verhandlung des Budgets des Ministeriums des Äußern fortgesetzt. An der Debatte beteiligten sich einige Deputierte der äußersten Linken und ein zur Opposition übergegangener Nationalist. Ein Antrag auf Schluß der Debatte drang nicht durch. Auf die Ruße, Minister Sonnino möge sprechen, antwortete dieser, er sei hiezu physisch außerstande und werde morgen sprechen. Dep. Labriola beantragte es, daß die Regierung das Parlament über die äußere Politik und dessen Faktoren im Dunklen gehalten habe und daß das Grünbuch vom Mai 1915 unzulängliche, bezw. keine Auskünfte darüber gebe, weshalb der Vertrag mit Österreich-Ungarn gekündigt werden mußte und warum Italien gegen Deutschland ein anderes Verhalten beobachte als gegen Österreich-Ungarn. Der Dreihundvertrag müsse vollständig veröffentlicht werden, sollen dessen Verschiedenheiten seiner Deutung, welche das österreichisch-ungarische Rotbuch und das italienische Grünbuch zeigen, gehoben und namentlich die neutralen Staaten, welche gegenüber Italien eine wenig schmeichelhafte Zurückhaltung bewahren, bekehrt werden. Schließlich sei man dies auch dem italienischen Volke schuldig, wenn man sich schon entschlossen habe, das Blut des Volkes wegen eines Vertragsartikels zu vergießen. Sehr wichtige Akte der italienischen auswärtigen Politik werden ja nicht einmal dem Ministerrat unterbreitet, sondern der Ministerpräsident, der Minister des Äußern und der Generalstabschef entscheiden allein über das Schicksal des Volkes in der Frage des Krieges oder des Friedens. Das sei allenfalls in absolutistisch, nicht aber in parlamentarisch regierten Ländern erlaubt und das Volk, welches so wunderbare Proben über Ausdauer und Opferinn gebe, habe das Recht, vermittelt des Parlaments eine Kontrolle der auswärtigen Politik zu üben.

Die Ansichten Giolittis über die Lage.

Berlin, 15. April. Die „Deutsche Tageszeitung“ bringt aus einer Unterredung des bekannten italienischen Nationalökonomen und Freundes Giolittis, Professors Ordo, folgende Ansichten Giolittis über die Lage: Die Unabhängigkeit Italiens ist auf lange Jahre vernichtet, an Stelle der Abhängigkeit von Deutschland, Österreich und Ungarn, die tatsächlich mehr eine leere Einbildung war, denn man kann es nicht als Abhängigkeit ansehen, wenn durch Deutschland, Österreich und Ungarn jährlich zwei Milliarden ins Land kommen, ist die Abhängigkeit von England und Frankreich getreten. Daß dieses Verhältnis auf die Dauer zu unerträglichen Zuständen führen muß, hat der Krieg bewiesen. England bindet uns die Hände und verlangt von uns Latein, Frankreich verlangt Mithilfe zur Vernichtung Deutschlands, ohne etwas anderes zu bieten als schöne Worte. Siege lassen sich nicht organisieren wie etwa eine Revolte oder Attentate auf unbequeme Minister. Die Konferenz hat das Mißtrauen unter den Beteiligten nur verstärkt. England will trotz der Phrase von der Vernichtung des deutschen Militarismus die Vernichtung der deutschen Seemacht und die Erhaltung der deutschen Landmacht zu eventuellen Kämpfen gegen Rußland, Rußland wünscht die Vernichtung der deutschen Landmacht und die Erhaltung der deutschen Seemacht zu eventuellen Kämpfen gegen England. Rußland wünscht die serbische Adria, Italien wünscht die italienische Adria. England wünscht die Erhaltung Österreich-Ungarns, Rußland wünscht Österreich-Ungarns Zerschmetterung, Japan verlangt freie Hand in China, England verlangt freie Hand in China und Amerika verlangt, China zu schützen. Je größer der Vierverband wurde, desto schwächer er handlungsunfähiger wurde er. Die Pariser Konferenz brachte nichts und konnte nichts anderes bringen als Worte, hinter denen sich nicht einmal Gedanken verborgen hielten.

Die Schweiz.

Eine englische Spionageagentur in Basel.

Basel, 15. April. Wie der „Baseler Anzeiger“ meldet, ist hier eine englische Spionageagentur ausgehoben worden. Fünf Personen wurden unter der Anschuldigung der Spionage zu Gunsten Englands verhaftet. Unter ihnen befinden sich vier Baseler und eine Luxemburgerin. Die Anwerbung dieser Spione erfolgte von Kaufmann aus.

Rumänien.

Aufnahme einer inneren Anleihe.

Bukarest, 15. April. Die Kammer hat ein Gesetz angenommen, womit die Regierung ermächtigt wird, eine innere Anleihe von 150 Millionen Lei aufzunehmen.

Die Türkei.

Bericht des Hauptquartiers.

Konstantinopel, 15. April. (Agence tel. Milli.) Das Hauptquartier teilt mit: Front- und Kaukasus-Front: Nichts von Bedeutung. — In der Nacht vom 14. auf den 15. d. M. überflogen zwei feindliche, aus der Richtung der Dardanellen gekommene Flugzeuge in großer Höhe Konstantinopel und waren auf zwei in der Gegend der Stadt gelegene Punkte einige Brandbomben ab, ohne Schaden anzurichten. Infolge des Feuers unserer Abwehrgeschütze wurden die feindlichen Flugzeuge zur Rückkehr gezwungen.

Der Prozeß gegen den Gendarmenmörder Martin Zupet.

Heute begann vor dem hiesigen Landes- als Ausnahmegericht die auf mehrere Tage anberaumte Hauptverhandlung gegen den 1885 geborenen ledigen Arbeiter Martin Zupet aus Buča, den 41 Jahre alten Tagelöhner Josef Strukelj sen. aus St. Ruprecht in Unterkrain, den 17 Jahre alten Arbeiter Josef Strukelj jun. von ebendort, den 1884 geborenen ledigen Tagelöhner Anton Godec aus St. Georgen an der Südbahn, derzeit Sträfling der Männerstrafanstalt in Marburg, den 30 Jahre alten ledigen Arbeiter Franz Slugovec aus Höflein, ebenfalls Sträfling der Marburger Strafanstalt, den 71 Jahre alten verheirateten Arbeiter Johann Zupet aus Buča, den 29 Jahre alten ledigen Besitzersohn Lorenz Strniša aus Studenec, den 24 Jahre alten Besitzersohn Kaspar Strniša aus Studenec, den 1850 geborenen Besitzer Alois Strniša und dessen 50 Jahre alte Ehegattin Franziska Strniša aus Studenec wegen versuchten und vollbrachten Mordes, Raubes, Diebstahles, Diebstahlteilnahme, Verbrechens nach §§ 127 und 128 St.-G., öffentlicher Gewalttätigkeit, Vergehens gegen die öffentliche Ruhe und Ordnung und Landstreicherei.

Der Sachverhalt ist folgender: Der Angeklagte Martin Zupet ist ein gewalttätiger und für die Sicherheit des Eigentums äußerst gefährlicher Mensch, der sich wegen

Diebstahles schon in seiner frühen Jugend vor dem Gerichte verantworten mußte. Seine letzte, zweijährige Kerkerstrafe verbüßte er am 6. September 1914. Seine Neigung zu Diebstählen war so groß, daß er schon in der Strafanstalt mit anderen Sträflingen neue Einbruchspläne fasste, die nach der verbüßten Strafe ausgeführt werden sollten.

Kaum befand er sich zwei Monate in Freiheit, so verübte er schon eine Reihe verwegener Diebstähle. In erster Linie wählte er verschiedene Pfarrhöfe, in die er in der Regel einbrach, als die Leute beim Früh- oder Vormittagsgottesdienste weilten. So brach er am 1. November und am 13. Dezember 1914 ins Pfarrhaus zu Großdorn in Golo ein und entwendete daraus Privat- und Kirchengelder in der Gesamthöhe von 349 K.

Im Dezember 1914 machte er die Bekanntschaft mit dem sicherheitsgefährlichen Tagelöhner Franz Slugovec. Beide beschloßen, nachdem ihnen das Geld ausgegangen war, sich auf eine leichte Art Geld zu verschaffen. Sie fuhrten am 17. Dezember 1914 nach Ober-Fejtnitz und brachen, als sämtliche Hausleute in der Kirche waren, ins Pfarrhaus ein, wo sie die Kassen zu visitieren begannen. Mittlerweile aber kam die Köchin nach Hause, worauf die beiden Einbrecher unter Mitnahme einer Hade, einer elektrischen Lampe, eines Quantums Zigaretten und Tabak die Flucht ergriffen. Für diesen Mißerfolg wußte sich Zupet zu entschuldigen, indem er am 17. Jänner 1915 ins Pfarrhaus zu Ajdovec einbrach und einen Geldebtrag von 250 K. 58 S. sowie einen Revolver entwendete.

Am 9. Februar 1915 wurde Zupet zur Militärdienstleistung einberufen, aber schon am 6. März wieder entlassen. In Laibach kam er neuerlich mit Slugovec zusammen und ihnen gesellte sich auch der Angeklagte Anton Godec zu. Zupet und Godec fuhrten dann nach Steiermark und verübten einen Einbruch ins Pfarrhaus zu Sužno, wo ihnen 66 K. Bargeld und andere Sachen im Werte von 80 K. als Beute in die Hände fielen. Zupet, Slugovec und Godec bildeten eine Diebsbande, deren Führer Zupet war. Alle drei begaben sich am 21. März 1915 nach Oberkrain, wo sie während des Vormittagsgottesdienstes ins versperre Pfarrhaus zu Stanter nach Entfernung einiger Ziegel durch das Dach eindringen und 1263 K. Bargeld sowie andere Sachen im Werte von 151 K. erbeuteten. Mit diesem Gelde lebte das Aleeblatt in Laibach sehr verschwenderisch und machte sogar einen Ausflug nach Graz. Nachdem sie am 19. April zwei Einbruchsdiebstähle in Oberkrain verübt hatten, wo ihnen Geld und andere Sachen in der Gesamthöhe von über 318 K. in die Hände fielen, gingen sie am 24. April, mit Revolvern bewaffnet, auf den Jančberg, wo sie im Pfarrhause 187 K. 30 S. Bargeld sowie einen Revolver und Zigarrenmaterial erbeuteten. Dieser Beute konnten sie sich aber nicht lange freuen, denn schon am 27. April wurden Godec und Slugovec in Laibach verhaftet und später vom Landesgerichte zu vier, bezw. dreieinhalb Jahren schweren Kerkers verurteilt, während es Zupet gelang, rechtzeitig aus Laibach zu verschwinden. Zupet trieb sich dann in Kroatien, Steiermark und Krain herum und verübte vom 30. April bis zum 8. Juli 1915 dreizehn verschiedene Einbruchsdiebstähle in der Gesamtschadenshöhe von 2773 K. 42 S.

Zupet war aber nicht nur gegen das Eigentum, sondern auch gegen die Sicherheit des Lebens gefährlich. Am 3. September 1915 schoß er aus einem Revolver auf den ihn verfolgenden Gendarm Matthias Guček aus einer Entfernung von 12 bis 15 Schritten, verfehlte ihn aber glücklicherweise.

Nachdem Zupet am 9. September in Kalce einen Einbruchsdiebstahl verübt hatte, ging er nach Oberkrain und verübte in Ober-Fejtnitz einen frechen Raub am Pfarrer Franz Pokorn. Als dieser nämlich gegen 5 Uhr früh in die Kirche gehen wollte, trat ihm der Angeklagte im Vorhause, in beiden Händen je einen Revolver haltend, entgegen und verlangte von ihm in energischem Tone Geld. Der Bedrohte, die gefährliche Situation einsehend, nahm aus der Tasche 5 bis 7 K. und wollte sie ihm geben, doch befahl ihm der Angeklagte, das Geld zu Boden zu werfen, was auch geschah. Zupet las das Geld zusammen, worauf er eiligst die Flucht ergriff. Auf abseits gelegenen Wegen begab er sich dann in den Bezirk Bischoflack, wo er noch am selben Nachmittage in einem Walde ein Sittlichkeitsverbrechen beging und am folgenden Tage bei der Besitzerin Marianne Kerzisin in St. Oswald wieder einen Einbruchsdiebstahl verübte und Geld und andere Sachen im Werte von 241 Kronen davontrug. Zupet ging dann wieder in die Gurkfelder Gegend, wo er mit seinem aus dem Strauhause bekannten Freunde Josef Strukelj sen. und seinem ebenfalls in schlechtem Rufe stehenden Sohn Josef Strukelj jun. zusammentraf. Am 23. September 1915 kamen Zupet und Josef Strukelj jun. ins Haus des Besitzers Johann Fister in Roffi bei Stalldorf und baten die Besitzerin, die allein zu Hause war, um einiges Essen, das sie auch erhielten. Als sich aber die Besitzerin aus dem Zimmer entfernte, stahlen sie beiden aus einem im Zimmer stehenden Kasten, worin der Schlüssel steckte, eine Brieftasche mit mindestens 3000 Kronen in Banknoten und verschwanden damit. Josef Strukelj jun. gab noch am selben

Tage seinem Vater 1000 K. und Zupet mindestens 80 K., so daß Josef Strukelj sen. vom gestohlenen Gelde 1080 K. erhielt.

In der Nacht auf den 29. September 1915 drangen Zupet und Josef Strukelj sen. ins versperrte Haus der Wirtin Theresia Majcen in Polje ein und entwendeten eine Geldtasche mit 260 K. Beide Einbrecher waren bei der Ausführung des Diebstahles mit geladenen Revolvern versehen.

Am 2. Oktober 1915 kam Zupet ins Gasthaus des Alois Poblogar in Kal und bemerkte, daß der Wirt, der soeben ein Paar Ochsen verkauft hatte, eine größere Geldsumme, etwa 1400 K., bei sich trug. Zupet wollte sich diesen Betrag aneignen, und lud daher den Wirt zuerst zu einem Hasardspiel ein. Dabei hatte aber Zupet kein Glück, indem er an 100 K. verspielte. Während des Spieles ging Zupet mehreremale hinaus und brachte heimlich ein Wagentrittel ins Zimmer, das jedenfalls für einen Überfall bestimmt war. Nach beendeter Spiele begab sich Zupet abermals aus dem Gastzimmer, kehrte aber bald zurück, wobei der Wirt bemerkte, daß er einen Revolver in der Hand hielt. In diesem Augenblicke sprang Zupet mit den Worten: „Geld her!“ gegen den Wirt, packte ihn mit der linken Hand am Hals; versetzte ihm mit dem Revolver einen Schlag unter das linke Auge und drückte gleichzeitig den Revolver gegen ihn los; doch versagte der Schuß. Zwischen Zupet und Poblogar entstand nun ein Ringen, wobei Zupet wiederholt versuchte, den Revolverlauf gegen die Brust des Wirtes zu richten. Es gelang ihm auch einmal, den Revolver gegen die Herzgegend Poblogars loszudrücken, doch versagte die Waffe zum Glück auch diesmal. Schließlich gelang es dem Poblogar mit Hilfe seines Sohnes, sich des gefährlichen Angreifers zu entledigen und aus dem Hause zu flüchten. Zupet nahm das auf dem Tische liegende Geld zu sich, feuerte vor dem Hause einen Revolverschuß ab und verschwand im Dunkel der Nacht.

Dieser verwegene räuberische Überfall bildete aber nur das Vorspiel zu einer einige Tage später in Scharfenberg verübten blutigen Tat. Zupet hatte in der Gurksfelder Gegend offenkundig mehrere Freunde, die ihm Unterschlupf gaben. Zu ihnen gehörte unzweifelhaft auch die Familie Strniša in Studenec (Scharfenberg), deren älterer Sohn Lorenz Strniša in der Strafanstalt in Gradiška, wo er eine mehrjährige Kerkerstrafe abbüßte, Zupet und den Mitangeklagten Josef Strukelj sen. kennen lernte. Die Untersuchung hat auch ergeben, daß sowohl Zupet als auch Strukelj im Sommer und im Herbst 1915, wenn sie in die

dortige Gegend kamen, im Hause des Strniša sichere Unterkunft fanden und daß sie dort mehreremale Zusammenkünfte hatten, wofür Zupet die Familie mit Geld und anderen Sachen beschenkte. Als aber die Nachbarn auf die heimlichen Besuche aufmerksam wurden, ließ der Vater Alois Strniša offenbar aus Furcht durch seine Tochter am 9. Oktober die Gendarmerie in Ratschach verständigen, daß sich in seinem Hause ein verdächtiger Mann (Josef Strukelj) befinde. Gegen Abend desselben Tages kam auch Zupet zum Strniša.

Am 9. Oktober gegen 9 Uhr früh begaben sich der Gendarmeriewachtmeister Ignaz Intihar und der Gendarm Matthäus Bugelj auf den Weg nach Studenec und nahmen unterwegs vorsichtshalber noch den Schmied Karl Dornit und dessen Gehilfen Anton Tori mit. Gegen 5 Uhr früh kamen alle zum Hause des Strniša, wo Intihar an das Fenster klopfte, worauf die Mutter Franziska Strniša nach einer Weile das Haustor öffnete und über Befragen des Wachtmeisters Intihar antwortete, daß sich die Verdächtigen in der Kammer befänden. Als Intihar als erster und Bugelj hinter ihm in die Kammer traten, waren beide Angeklagten bereits wach und saßen im Bette. Als sie Intihar zur Legitimierung aufforderte, sagte Zupet, er müsse sich zuerst anziehen. In diesem Augenblicke sprang aber Zupet vom Bette und feuerte gegen Intihars Kopf einen Revolverschuß ab. Hierauf entstand zwischen Intihar und Zupet ein Ringen, das indes nur eine kurze Zeit dauerte, weil Zupet noch schnell mehrere Schüsse nacheinander gegen Intihars Kopf feuerte, so daß Intihar, der schon vom ersten Schusse etwas betäubt war, schwer verletzt und bewußtlos zu Boden sank. Inzwischen sprang Strukelj gegen Bugelj und es begann auch zwischen diesen beiden ein wildes Ringen, dem jedoch Zupet, nachdem er den Intihar überwältigt hatte, ein Ende machte, indem er aus seinem Revolver einen Schuß gegen Bugeljs Brust abfeuerte, so daß dieser tot zu Boden sank. Die Täter nahmen dann den Gendarmen die Gewehre samt den Bajonetten, Patronen und die Patronenflinten ab und ergriffen damit die Flucht.

Nach dieser Bluttat begann mit fieberhafter Eile die Verfolgung der beiden Verbrecher. Sie konnten sich noch eine Zeitlang der Hand der Gerechtigkeit entziehen, weil sie noch immer Unterschlupf fanden, so unter anderem bei Zupets Onkel, dem Mitangeklagten Johann Zupet. Zupets Frechheit ging soweit, daß er, als er bereits von zahlreichen Gendarmen und bewaffneten Bauern verfolgt wurde, neue Verbrechen beging. Nachdem er am 25. Oktober

in Radule ein Verbrechen versucht hatte, überraschte er am 30. Oktober 1915 den Müller Andreas Spreitzer mit einer unangenehmen Begegnung. Als nämlich Spreitzer abends mit seinem zweispännigen Wagen von Straza gegen Wildbach nach Hause fuhr, kamen ihm unweit der Ortschaft Susica zwei Männer entgegen, von denen der eine (es war Zupet) ein Gewehr trug. Zupet bat den Spreitzer, ihn mitfahren zu lassen, was dieser auch bewilligte. Kaum aber saßen die beiden Männer auf dem Wagen, als auch schon Zupet, das Gewehr in der rechten Hand haltend, vom Spreitzer Geld mit der Drohung verlangte, daß er ihn sonst erschießen werde. Aus Furcht entleerte Spreitzer sofort seine Geldtasche und übergab ihm das ganze Geld, das er bei sich hatte, im Betrage von 6 K. Zupet wollte dann noch weiter fahren, um aber nicht erkannt zu werden, befahl er Spreitzer, sich auf den Wagen niederzulegen und die Pferdebede über sich zu ziehen. Aus begreiflicher Furcht blieb Spreitzer unter der Bede liegen und wagte erst nach dreiviertelstündiger Fahrt, als der Wagen stehen blieb, hervorzuschauen. Da gewahrte er, daß er sich in einem fremden Walde befand und daß die beiden Strolche bereits verschwunden waren.

Einige Tage hierauf wurde Zupet verhaftet und einen Monat später sah auch sein Komplize Josef Strukelj hinter Schloß und Riegel.

Zupet ist aller ihm zur Last gelegten Diebstähle und räuberischen Überfälle auf den Pfarrer Franz Polorn und den Müller Andreas Spreitzer geständig, und weiters auch, daß er gegen die Gendarmen Matthias Gučel, Ignaz Intihar und Matthäus Bugelj geschossen habe, bestreitet aber die Absicht, die Gendarmen töten zu wollen; auch verneint er, den Gastwirt Poblogar in mörderischer oder räuberischer Absicht überfallen zu haben. Der Angeklagte behauptet, den Revolver gegen Poblogar nur deshalb in Anschlag gebracht zu haben, weil ihn der Wirt beim Spielen betrogen habe; geschossen habe er überhaupt nicht. Auch gegen die Gendarmen habe er nur in der Absicht geschossen, um einen Ausweg zu finden und seine Verhaftung zu verhindern. Die Gesamthöhe des von Zupet und Genossen geraubten und gestohlenen Geldes und anderer Sachen beträgt über 10.500 K.

Der Mitangeklagte Strukelj sen., ebenfalls ein gefährlicher Einbrecher, wird außer den mit Zupet verübten Verbrechen anderer Diebstähle beschuldigt, die er indes hartnäckig leugnet. Er gesteht nur ein, von seinem Sohne und von Martin Zupet 1080 K. bekommen zu haben, deren Herkunft ihm aber unbekannt gewesen sei. — Auch Josef

Die unterzeichneten trauernden Hinterbliebenen geben Nachricht, daß

Frau Antonie Wurzbach Edle v. Tannenbergl

nach langem schwerem Leiden am 15. d. M. um 1/2 10 Uhr abends, nach Empfang der Sterbesakramente, sanft im Herrn entschlafen ist.

Die sterbliche Hülle der lieben Entschlafenen wird am Dienstag den 18. d. M. um 9 Uhr vormittags im Sterbehause, Laibach Rain 10, eingelegnet, von dort nach Schloß Köflein überführt und zur ewigen Ruhe bestattet.

Die hl. Seelenmessen werden in mehreren Kirchen gelesen werden.

Um itilles Beileid wird gebeten.

Laibach, am 17. April 1916.

Dr. Maximilian Wurzbach
Edler v. Tannenbergl
Ehegatte.

Dr. Arthur Wurzbach
Edler v. Tannenbergl
Sohn.

Margit Wurzbach
Edle von Tannenbergl
Schwiegertochter.

Städtliche Leichenbestattungsanstalt, Laibach.

Strukelj jun. sucht jede Schuld von sich zu wälzen. Er gibt nur zu, sich zur Reise nach St. Ruprecht der Legitimation seines Bruders bedienen zu haben und behauptet im übrigen, er sei mit Jupet wohl im Fisterischen Hause gewesen, aber den Gelddiebstahl habe Jupet allein ausgeführt und habe ihm erst später einen Teil des gestohlenen Geldes gegeben.

Die Mitangeklagten Anton Godoc und Franz Slugobec stellen entschieden in Abrede, sich an den Diebstählen in den Pfarrhöfen zu Ober-Jezniß und Suzno beteiligt zu haben.

Nach der blutigen Tat in Studenec kamen Martin Jupet und Josef Strukelj, mit den den Gendarmen abgenommenen Gewehren bewaffnet, zum Mitangeklagten Johann Jupet, der den Weiden Unterschlupf gab. Bei seinem Abgehen gab Martin Jupet dem Johann Jupet 40 K. mit dem Auftrage, für ihn Fleisch und Wäsche zu kaufen, da er in einigen Tagen wiederkommen und die Sachen abholen werde. Weiters schenkte ihm Martin Jupet 200 K., während ihm Josef Strukelj eine Tausendkronennote zur Verwahrung gab. Johann Jupet hat demnach von den beiden Mitangeklagten im ganzen 1240 K. übernommen, obwohl er wußte, daß das Geld von Diebstählen herrührte. Er behauptet, dies nur aus Furcht vor den beiden Verbrechern getan zu haben.

Die Angeklagten Alois Strniša, dessen Ehegattin Franziska sowie deren Söhne Lorenz und Kaspar Strniša machten sich auch des Verbrechens der falschen Zeugenaussage und der Diebstahlsteilnehmung schuldig. Sie sagten nämlich vor dem Militärgerichte, bei dem die erste Untersuchung wegen Ermordung des Gendarmen Bugelj geführt wurde, als Zeugen vernommen aus, Martin Jupet nie gesehen und von ihm überhaupt nichts gekußt zu haben; auch sei ihnen von Josef Strukelj, der nur ein Bekannter Lorenz

Strnišas sei, nichts bekannt gewesen. Während Alois Strniša von Strukelj gestohlenen Leder und Kaspar Strniša ein gestohlenen Fahrrad kaufte, bekam Lorenz Strniša von Martin Jupet für zwei Schafe 100 K. Alle vier Angeklagten erhielten aber von Jupet bei seinen Besuchen wiederholt Geschenke zu 20 K., im ganzen mindestens 300 K., die sie annahmen, obwohl sie wußten, daß sowohl das Geld als auch die übrigen Sachen von Diebstählen herrührten.

Kino Ideal führt heute zum letztenmal das Filmwerk „Maria Magdalena“ vor. Dieses Drama darf sowohl was Inszenierung und Ausstattung anbelangt, wohl als ein bisher unerreichtes Meisterwerk der Kestler-Filmfabrik gelten. Ideal.

„Auf der Alm, da gibt's la Sünd“, der neueste Senny-Porten-Lustspielschlager im „Ideal“-Kino. Die geradezu unbergeliche Leistung Senny Portens in dem reizendsten aller reizenden Lustspiele, die wir bisher von Kestler gesehen haben. „Nur nicht heiraten“, hat sicherlich bei der ersten Ankündigung des nächsten Senny-Porten-Lustspiels „Auf der Alm, da gibt's la Sünd“, die größten Erwartungen wachgerufen. Senny Porten, die das etwas freidenkende Töchterchen eines Landesgerichtsrates spielt und eines Tages der gestrengen Tante und dem Herrn Papa durchbrennt, um sich auf der Alm als Adjutant einer drallen Sennerin selbständig zu machen, ist von geradezu herzerquickender und entzündender Komik. In diesem Bilde beweist übrigens Senny Porten, die sich als Filmtragödin einen weltberühmten Namen gemacht hat, von neuem, daß ihre ganz besondere Stärke auch das Lustspiel ist. Man darf sich darauf freuen, diesen wirklich einzigartigen Schlager unserem P. T. Publikum vorzuführen. — Dieser Film wird nur zwei Tage, und zwar

morgen Dienstag den 18. und Mittwoch den 19. d. M. im hiesigen „Ideal“-Kino vorgeführt.

Verantwortlicher Redakteur: Anton Funtek.

Bei Milchmangel! Malztee Marke Sladin

ist die gesündeste und auch billigste

Säuglingsnahrung.

Durch Sladin wird dem Milch- und Zuckermangel leicht abgeholfen, denn man erspart bei seinem Gebrauch zwei Drittel an Milch und ein Drittel an Zucker. — Von vielen Anerkennungen hier nur eine der Frau Emma v. Trukóczy, Apothekergattin in Graz: Lieber Schwager! Ich will Dir mitteilen, daß Elsas Kleiner mit Sladin (Malztee) aufgezogen wird und prächtig gedeiht, daher Sladin warmstens empfohlen werden kann.

Zu haben über all. Apotheker Trukóczy in Laibach. Hauptdepots: In Wien in den Apotheken Trukóczy: Schönbrunnerstraße 109, Josefstädterstr. 25, Radetzkypl. 4. In Graz: Sackstraße 4. 10191 7



Lehrling

aus besserem Hause u. entsprechender Schulbildung für feines Modegeschäft, wird sofort aufgenommen.

Anträge: Postfach 92, Laibach. 978 3

Amtsblatt.

1108 3-1 Ad 3. 2013.

Rundmachung.

Für das Jahr 1916 gelangen die vom gewesenen Professor Franz Metelko gestifteten Geldprämien für Landschullehrer und zwar sechs, im Betrage von je achtzig (80) Kronen 41 Heller zur Verleihung.

Anspruch auf diese Prämien haben Landschullehrer in Krain, welche sich nach der Aufhebung der vorgelegten Schulbehörde durch Sittlichkeit, Berufseifer, sorgfältiger Pflege der slovenischen Sprache und durch Vereblung von Obstbäumen und gute Bewirtschaftung der Schulgärten überhaupt auszeichnen.

Bewerber um eine dieser Prämien haben ihre gehörig belegten Gesuche

längstens bis 31. Mai 1916

beim vorgelegten k. k. Bezirksschulrate einzubringen.

k. k. Landesratsrat für Krain.

Laibach, am 8. April 1916,

1110 3. 12.080.

Rundmachung.

Im Sinne des § 52 des Gesetzes vom 6. August 1909, R. G. Bl. Nr. 177, wird für die im Monate April über behördliche Anordnung getöteten oder infolge einer behördlich angeordneten Impfung verendeten Schlachtschweine nach dem im Monate März 1916 in Laibach amtlich notierten durchschnittlichen Marktpreise die Entschädigungsgrundlage mit K 5-06 pro Kilogramm für alle Qualitäten festgesetzt. Dies wird hiemit verlautbart.

k. k. Landesregierung für Krain.

Laibach, am 11. April 1916.

Stov. 12.080.

Razglas.

V zmislu § 52 zakona z dne 6. avgusta 1909, drž. zak. št. 177, je pravičnem za zakol, ki se meseca aprila na oblastveni ukaz zakoljejo ali vsled oblastveno ukazanega cepljenja poginejo, po poprečni tržni ceni, uradno zabeleženi v Ljubljani meseca marca

1916, določena odškodnina z K 5-06 za vsak kilogram in za vse vrste prašičev.

To se daje na oběno znanje.

C. kr. deželna vlada za Kranjsko.

V Ljubljani, dne 11. aprila 1916.

1109 3-1 Ad 3. 2012.

Rundmachung.

Für das Jahr 1916 gelangen die aus dem Vermögen des bestandenen Gartenbauvereines in Laibach errichteten Geldprämien und zwar drei von je zweihundsebzig (72) Kronen 16 Heller für Volksschullehrer zur Verleihung. Anspruch auf diese Prämien haben jene Volksschullehrer, welche sich die Pflege der Schulgärten und den Unterricht im Gemüsebau und in der Obstbaumzucht besonders angelegen sein lassen.

Bewerber um diese Geldprämien haben ihre gehörig belegten Gesuche

längstens bis 31. Mai 1916

beim vorgelegten Bezirksschulrate (k. k. Stadtschulrate) einzubringen.

k. k. Landesratsrat für Krain.

Laibach, am 8. April 1916.

1090 C 31/16-1

Oklic.

Zoper ležečo zapuščino Marijane Prosen, roj. Blažun iz Primskovega št. 50 se je podala pri c. kr. okrajni sodnji v Kranju, po Marjani Prosen iz Čirčič št. 6, tožba zaradi 560 K s prip. Na podstavi tožbe določil se je narok za ustno sporno razpravo na dan

22. aprila 1916,

dopolodne ob 9. uri, pri tem sodišču, v izbi št. 9.

V obrambo pravic tožene se postavlja za skrbnika gospod Rajko Peterlin v Kranju. Ta skrbnik bo zastopal toženo v oznamenjeni pravni stvari na nje nevarnost in stroške.

C. kr. okrajna sodnja Kranj, oddelek III, dne 10. aprila 1916.

Schuhfabrik Neumarkt/Oberkrain

PETER KOZINA & Co

Breg. LAIBACH vis à vis der St. Jakobsbrücke

GROSS- u. KLEIN-VERKAUF

VERLANGEN SIE PREISLISTE!

WIEDERVERKAUFERN WIRD DIE BESICHTIGUNG DES LAGERS IN LAIBACH BESTENS EMPFOHLEN.



Modernste Formen. Erstklassige Qualitäten



582 52-8

Pilsner GRAF'S Suppenwürfel

Verlangt Offert.

Graf's Nährmittelfabrik, Pilsen.

Seidenkleider sind billiger als Wollkleider!

Schöne Auswahl von

1112 6-1

schmalen und doppelbreiten Seidenstoffen

nur moderne, gute Qualitäten offeriert das

Modenhaus H. Kenda, Laibach.

Bezugs-Einladung

für das II. Vierteljahr 1916 auf:

Alpenzeitung, Deutsche. Preis viertelj.	K 4-80	Mode, Pariser. Preis viertelj.	K 1-56
Anzeige, illustr., für Kontor und Bureau Pro Jahrgang.	4-80	Mode Parisienne, La. Preis viertelj. Ausgabe A	6-30
Arena. Preis viertelj.	4-50	Mode, Wiener. Preis viertelj. K 3-50, nach auswärts	3-62
Arzt, praktischer. Pro Jahrgang	4-80	Mode und Haus. Preis viertelj. K 1-80, nach auswärts	1-92
Atelier des Photographen. Preis viertelj.	3-60	Modenpost. Preis viertelj.	1-80
Aus der Natur. Preis pro Halbjahr	4-80	Modensalon. Preis viertelj.	1-80
Bahnen, Neue. Preis halbj.	3-60	Modentelegraph. Preis viertelj.	2-10
Bauformen, Moderne. Preis viertelj.	7-20	Wiener Modenwelt, Die. Preis viertelj. K 1-80, nach ausw.	1-92
Baumeister, Der. Preis viertelj.	7-20	Modenwelt, Grosse. Preis viertelj. K 1-50, nach auswärts	1-62
Bauwelt. Preis viertelj.	2-40	Modenzeitung, Deutsche. Preis viertelj.	1-80
Bazar, Preis viertelj. K 3-—, nach auswärts	3-24	Modenzeitung, Europäische. Preis viertelj.	4-08
Beobachter der Herrenmoden. Preis viertelj.	3-—	Modenzeitung, Grosse. Preis viertelj.	1-80
Bibliothek der Unterhaltung. Jährlich 13 Bände à	—90	Modenzeitung, Internationale, für Herrengarderobe. Preis viertelj.	3-60
Blatt der Hausfrau. Preis viertelj. K 3-—, nach auswärts	3-26	Modistin, Die. Preis viertelj.	3-60
Blatt, Das Interessante. Preis viertelj. K 3-20, nach auswärts	3-46	Monatshefte, Sozialistische. Preis viertelj.	3-60
Blatt, Das Neue. Preis viertelj.	1-92	Monatshefte, Süddeutsche. Preis viertelj.	4-80
Blätter für Architektur. Preis viertelj.	7-20	Monika. Preis halbj.	1-80
Blätter, Fliegende. Preis halbj. K 8-40, nach auswärts	8-92	Musik. Preis viertelj.	4-80
Blätter, Lustige. Preis viertelj.	3-10	Musik für Alle. Preis viertelj.	1-80
Briefmarkenjournal, Illustr. Preis halbj.	1-80	Musik-Mappe. Preis viertelj.	1-80
Buch für Alle. Jährlich 28 Hefte à	—36	Musikzeitung, Neue. Preis viertelj.	2-40
Bühne und Sport. Preis viertelj.	3-—	Muskete, Die. Preis viertelj.	4-—
Bühne und Welt. Preis viertelj.	4-20	Natur. Preis viertelj.	1-80
Buttericks, Modenrevue. Preis viertelj.	1-80	Natur und Haus. Preis viertelj.	2-40
Daheim. Preis viertelj.	3-—	Naturarzt, Der. Preis pro Jahrgang	3-60
Damen-Jackets und Mäntel, Moderne. Preis halbj.	2-40	Nimm mich mit. Jährlich 52 Nummern, à	—12
Damenputz, Der. Preis viertelj.	3-96	Nord und Süd. Preis viertelj.	7-20
Dom in svet. Preis viertelj. K 2-70, nach auswärts	2-82	Organisation. Preis halbj.	6-—
Dorfbarbier, Der. Preis viertelj.	1-56	Parisienne, La, grande éd. Preis viertelj.	4-32
Echo, Das. Preis viertelj.	3-60	Post, Die. Preis pro Jahrgang	1-80
Echo vom Gebirge. Preis viertelj.	2-04	Prometheus. Preis viertelj.	4-80
Echo, Das literarische. Preis viertelj.	4-80	Photographische Mitteilungen. Preis viertelj.	3-60
Engelhorns' Allg. Romanbibliothek. Jährlich 26 Bände, broschiert à K —60, gebunden à	—90	Raphael. Preis halbj.	1-50
Erfindungen und Erfahrungen, Neueste. Preis pro Jahrg.	9-36	Ratgeber, Praktischer, in Obst- und Gartenbau. Preis viertelj.	1-20
Fackel, Die. Preis pro Nummer	—30	Revue, Deutsche Preis viertelj.	7-20
Familien-Modenzeitung. Preis viertelj. K 3-12, nach ausw.	3-38	Romanzeitung, Deutsche. Preis viertelj.	4-20
Frau, Die christliche. Pro Jahrgang	6-—	Rundschau, Architektonische. Preis halbj.	12-—
Frauenfleiss. Preis viertelj. K 1-—, nach auswärts	1-06	Rundschau, Deutsche. Preis viertelj	9-—
Frauenrundschau. Preis viertelj.	2-40	Rundschau, Naturw. Preis viertelj.	6-—
Frauenzeitung, (Die Dame) Illustr. Preis viertelj. K 3-60, nach ausw.	3-72	Rundschau, Die neue. Preis viertelj.	8-40
Freya. Jährlich 60 Hefte, à	—18	Rundschau Österr. Preis viertelj.	6-—
Fricks Rundschau. Preis viertelj.	1-—	Rundschau, Photograph. Preis viertelj.	3-60
Für alle Welt. Jährlich 28 Hefte à	—48	Saison, La., Preis viertelj.	1-50
Gartenlaube. Nummern-Ausgabe. Preis viertelj.	2-40	Schneider, Der praktische. Preis viertelj.	1-20
Gartenlaube. Jährlich 26 Doppelnummern à	—36	Schneiderin, Die praktische. Preis viertelj.	1-20
Gartenlaube. Jährlich 52 Hefte à	—36	Schönheit, Die. Preis halbj.	6-—
Gartenlaube. Jährlich 26 Doppelhefte à	—60	Schuhmacherzeitung, Deutsche. Preis viertelj.	1-80
Gartenwelt. Preis viertelj.	3-—	Schutzengel, Der. Preis halbj.	—60
Gegenwart, Die. Preis viertelj.	5-40	Simplicissimus. Preis viertelj.	4-40
Geschlecht und Gesellschaft. Preis halbj.	5-40	Slovan. Preis viertelj.	3-—
Hausschatz, Deutscher. Jährlich 24 Hefte à	—36	Sport im Bild. Preis viertelj.	7-20
Häuslicher Ratgeber. Jährlich 52 Hefte. Preis viertelj.	2-50	The Studio. Preis pro Jahrgang	19-20
Heimgarten. Preis viertelj.	1-80	Türmer, Der. Preis viertelj.	4-80
Herrenmode, Die Europäische. Groß Ausgabe. Pr. viertelj.	8-40	Über den Wassern. Preis viertelj.	1-80
Hochland. Preis viertelj.	4-80	Über Land und Meer. 26 Hefte à	—78
Jägerzeitung, Deutsche. Preis viertelj.	2-40	Überall. Preis viertelj.	3-60
Jugend. Preis viertelj. K 4-80, nach auswärts	5-06	Umschau, Die. Preis viertelj.	5-52
Jugend, Österr. deutsche. Preis halbj.	2-40	Universal-Modenzeitung. Preis viertelj.	4-80
Jugendblätter. Preis viertelj.	4-80	Universum. Preis viertelj.	4-80
Jungfrau, Die christliche. Preis pro Jahrgang	1-44	Verhagen und Klasing's Monatshefte. Preisviertelj.	5-40
Innendekoration. Preis viertelj.	6-—	Vrtec. Preis pro Jahrgang	5-20
Kamerad, Der gute. Preis viertelj.	2-40	Wäschezeitung, illustr. Preis viertelj. K —90, auswärts	—96
Katholische Welt. Preis pro Jahrgang	6-—	Welt, Alte und Neue. Jährlich 24 Hefte, à	—42
Kindergarderobe. Preis viertelj. K —90, nach auswärts	—96	Welt, Die christliche. Preis viertelj.	3-—
Kindermodenwelt, Deutsche. Preis viertelj.	—90	Welt, Die lustige. Preis viertelj.	1-56
Kleidermacher, Der moderne. Preis halbj.	15-—	Welt und Haus. Preis viertelj.	3-—
Kneipp-Blätter. Preis halbj.	1-50	Weltkourier. Preis viertelj.	2-40
Kosmos. Pro Jahrgang mit Beilagen	6-—	Westermanns illustrierte deutsche Monatshefte. Preis viertelj.	5-40
Kraft und Schönheit. Preis viertelj.	1-20	Wiener Hausfrau (Fürs Haus). Preis viertelj.	2-60
Kränzchen, Das. Preis viertelj.	2-40	Wienerin. Preis halbj.	7-20
Küchenzeitung. Pro Jahrgang	3-—	Wild und Hund. Preis viertelj.	3-12
Kunst, Die. Preis viertelj.	7-20	Wiener Bilder. Preis viertelj.	2-56
Kunst, Dekorative. Preis viertelj.	4-50	Witzblatt, Das Kleine. Preis viertelj.	3-—
Kunst und Dekoration. Preis viertelj.	7-20	Wort, Das freie. Preis viertelj.	2-40
Kunst für Alle. Preis viertelj.	4-32	Xenien. Preis halbj.	2-40
Kunst, Moderne. Preis halbj.	10-08	Zeit im Bild. Preis viertelj.	5-40
Kunstwart, Der. Preis viertelj.	2-70	Zeit, Die neue. Preis viertelj.	3-90
Lehrmeister, Der, im Garten. und Kleintierhof. Preis viertelj.	1-20	Zeitung, Österr. Illustr. Preis viertelj.	5-—
Maria-Hilf. Pro Jahrgang	1-44	Zeitung, Leipziger illustrierte. Pre viertelj.	11-20
März. Preis viertelj.	7-20	Zukunft, Die. Preis viertelj.	6-—
Meggendorfer Blätter. Preis viertelj. K 3-60, nach ausw.	8-86	Zur guten Stunde. Salonheft-Ausgabe, jährlich 18 Hefte à	—72
Missionen, Katholische. Pro Jahrgang	6-—	Zur guten Stunde. Viertelheft-Ausgabe, jährlich 28 Hefte à	—48
Mode, Die elegante. Preis viertelj. K 2-—, nach auswärts	2-12	Zur guten Stunde. Vollheft-Ausgabe, jährlich 14 Hefte à	—96
Mode von Heute. Preis viertelj.	3-—	Zvon. Preis viertelj.	2-30
		Zvonček. Preis ganzj.	5-—

sowie auf sämtliche Moden-Zeitungen, illustrierte Zeitungen, Fachblätter und Lieferungswerke des In- und Auslandes.

Probenummern auf Verlangen umsonst und postfrei.

Hochachtungsvoll

Ig. v. Kleinmayr & Fed. Bamberg, Buchhandlung

in Laibach, Kongreßplatz Nr. 2.

Die Krainische Sparkasse in Laibach, Knafflgasse 9
besorgt für ihre Einleger kostenlos die Vermittlung
der Zeichnung auf die
4. Kriegsanleihe.

Anmeldungen nimmt das Sekretariat entgegen.

1089 6-2

● Wäsche für Institutszöglinge vorrätig.	Anfertigung von Brautausstattungen Gegründet 1866.	Wäsche für Baby vorrätig.
---	--	--

**Herren-, Damen- u. Kinder-
Wäsche**
eigener Erzeugung
die wegen ihres vorzüglichen Schnittes, dauerhaften Stoffes,
exakter Arbeit und mäßigen Preises weit bekannt ist, empfiehlt

C. J. HAMANN
Wäsche-Lieferant Kaiserl. und Königl. Hoheiten,
Offiziers-Uniformierungen, Institute, Klöster usw.

LAIBACH.
Wäsche nach Maß wird raschest angefertigt.

Dasselbst die erste krainische
Wasch- und Bügelanstalt
Motorbetrieb.
Größte Schonung d. Wäsche. Neueste Maschinen.
Alle bis Mittwoch einer Woche zugesandten Wäsche-
stücke sind am Samstag derselben Woche fertig-
gestellt.
Bekannt redlichste Bedienung.

Sportartikel.	Herren-Hüte.
Bettfedern, Daunen und Kapok.	

Dr. Gustav Jägers Wollwäsche :: Tetra-Wäsche.

Bade-Wäsche :: Dr. Lahmanns Gesundheitswäsche

Oster-, Kunst- und Kriegskarten
en gros und en detail
M. Tigar, Laibach
I. krain. Postkarten-Verlag und
-Verband
Vorteilhafteste Bezugsquelle für Wiederverkäufer!

Selenburgova ulica 1,
gegenüber dem deutschen Kasino

Se. Petra cefka 26

**Slanina, kranjske klobase, salame
in bravnšvaigerce**
se v vsaki množini prodajajo pri
Vnovčevalnici za živino v Ljubljani, Dunajska cesta 29.

**Speck, Krainerwürste, Salami und
Braunschweiger**
liefert in jeder Menge
Viehverwertungsstelle in Laibach, Dunajska cesta 29.

Nett möbliertes, gemütliches
Heim bei kinderloser Witwe
oder alleinstehender Dame von
Offizier gesucht.
Frdl. Anträge mit Preisangabe er-
beten unter „Sofort“ an die Admi-
nistration dieser Zeitung. 1107 2-1

Offizier sucht per sofort
möbliertes, streng separiertes,
ungeniertes Zimmer!
Frdl. Anträge mit Preisangabe
unter „Ständig“ an die Administra-
tion dieser Zeitung. 1106 2-1

Naturechten, flaschenreifen
Äpfel-Wein
100 Liter 36 K ab hier in Fässern von 100
Liter aufwärts versendet per Nachnahme
Rosenkranz in Weiz, Steiermark.

**EDELFLUSS-
KREBSE**
sind täglich erhältlich bei **Josefine Leuz**,
Laibach, Resselstrasse 1. (1089) 3-2

VILLA
in der Stadt oder in nächster Nähe
wird zu kaufen
gesucht.
Anträge unter „Villa“ an die Ad-
ministration dieser Zeitung. 1099 3-2

**Geschäft sucht
Anleihe**
behufs Ausgleiches.
Gute Prozente.
Sichere Deckung.
Gefällige genaue Anträge rasch
unter „8000“ an die Administra-
tion dieser Zeitung. 1095 3-2

Allgemeine Uniformierungs-Anstalt
Back & FehI
Laibach Stari trg 8 Laibach
(entlang der Straßenbahn).
Großes Lager in Stoff und Leinen, **Blusen, Mänteln, Salon-
hosen, Reithosen, Regenmänteln, Pelerinen,
Kappen, Ausrüstungssorten** und allen Zugehören.
Erzeugung von **Uniformen und Zivilkleidern** in der
besten Ausführung.

Gold. Medaille: Berlin, Paris, Rom usw.

Bestes kosm. Zahn-
reinigungsmittel

Seydlin
Erzeuger
O Seydl, Laibach
Spital(Stritar)gasse 7